

Akustik zwischen Optimierung und Wiederherstellung des Menschen

Beate Winzer

Beitrag zum Projekt „Die Geschichte gehörloser und schwerhöriger Menschen im deutschsprachigen Raum vom 19. Jahrhundert bis heute“

Gehörlose und Schwerhörige leben meist in Gesellschaften, in denen zur gesellschaftlichen Teilhabe gutes Hören verlangt wird. Damit können Gehörlose und Schwerhörige unterschiedlich umgehen. Grundsätzlich können sie technisch-medizinische Hilfsmittel einsetzen wie Cochlea-Implantate oder Hörgeräte. Sie ersetzen aber weder das Gehör noch garantieren sie Sprachverstehen. Beides, Prothese wie Hörgerät, sind Medizintechnik, die von Hörenden als selbstverständlich angesehen werden, obgleich sie nur eingeschränkt unterstützen.

Gehörlose und Schwerhörige Menschen können auch auf Lippenlesen und Gebärdensprache zurückgreifen. Lippenlesen verlangt wie Gebärdensprache eine Ausbildung, ist anstrengend und erfordert Training und Konzentration. Die Autorin kann durch logopädisches Training Sprache so gut erkennen, dass sie nicht als Schwerhörige wahrgenommen wird, obwohl sie fast taub ist. Untertitel oder Schriftform sind aber auch für sie eine große Erleichterung. Die Schwerarbeit, die Schwerhörige bei der Spracherkennung leisten, wird ebenso wenig anerkannt wie die Bedeutung von Gebärdensprache.

Eine diskriminierende Erwartungshaltung der Hörenden wie auch relevante medizinisch-technisch relevante Entwicklungen lassen sich in der westlichen Militär- und Industriegeschichte festmachen. Bereits vor dem ersten Weltkrieg wurde Funkkommunikation eingesetzt. Die militärische Forschung beschäftigte sich nach Kriegsausbruch mit der Frage, wie sich die Funker in Schiffen und Schützengräben gegen den Lärm von Motoren, Bomben und Störfeuer abschirmen konnten – Schiffsmotoren, Flugzeuge, Bomben und Panzer waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts sehr laut. Neben der Suche nach Lärmschutz wurde das Hören und Sprechen über drahtlose Funkverbindungen untersucht. Damit Physiker und Ingenieure Frequenzen entwickeln und einstellen konnten, auf denen optimales Sprech- und Hörverstehen möglich ist, war außerdem ein besseres Verständnis des Gehirns und Innenohrs nötig.

Überlegungen zu Innenohrprothesen gibt es, seit Alessandro Volta im 18. Jahrhundert die Batterie erfand. Aber erst im Nationalsozialismus gab es eine umfassende Forschung. Diese medizinisch-technische Zweckforschung erfolgte in Lazaretten und Heilanstalten, in Konzentrationslagern und

Sanitätsbaracken. Freiwilligkeit oder Aufklärung der Betroffenen war nicht gegeben, fast alle Forschungen stellten verbrecherische Übertretungen ihrer Rechte auf Selbstbestimmung und Unversehrtheit dar. Die Ergebnisse waren aber so bahnbrechend, dass ihre Herkunft verschleiert wurde. So wurden die Arbeiten nach 1945 von Ärzten in Westeuropa und den USA fortgeführt, die nicht mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht wurden. Das trug wesentlich zur Entwicklung von Cochlea Implantaten bei. Heute sind sie Standard für taub geborene Kinder.

Die Technisierung des Menschen geht weiter, während Techniken wie Lippenlesen und Gebärdensprache wieder ins Abseits rücken. Das hat in der Corona Pandemie zu einem weitgehenden Ausschluss von Schwerhörigen und Gehörlosen geführt. Das Ringen von Schwerhörigen und Gehörlosen um Selbstbestimmung geht weiter.